Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 16 (1964)

Heft: 14

Rubrik: Radiogenossenschaft Zürich erneut gegen die Reorganisation

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIE IN DEUTSCHLAND DIE OFFIZIELLE AUSZEICHNUNG DES "SCHWEIGENS" BEGRUENDET WURDE

HB. Der Bewertungsausschuss in Wiesbaden erteilte das höchste Prädikat dem Film "Das Schweigen" ohne jede Kürzung. Im Falle eines so aussergewöhnlichen Filmes pflegt die Begründung dafür meist mit dem sachlichen Hinweis auf eine ausgedehnte Diskussion im Bewertungsausschuss zu beginnen. Diesmal jedoch war der Eindruck des Films so stark, dass zunächst eine längere Pause eingelegt werden musste, da die Beisitzer sich erst aus der unmittelbaren Umklammerung durch den Film lösen mussten. Auch nach der längeren Pause bestand nur geringe Neigung zu einer ausgedehnten Diskussion, zumal die Beisitzer sich über den aussergewöhnlich künstlerischen Rang dieses Films einig waren. So wurde denn das höchste Prädikat nahezu im Verfahren des Zurufes einstimmig erteilt. Im Ausschuss sitzen auch Vertreter der beiden grossen Konfessionen.

Es schien dem Ausschuss angemessen zu sein, in seiner Begründung auf diesen seltenen Vorgang ausdrücklich hinzuweisen, zumal damit die fast unglaubliche optische Intensität und Faszination des Films "Das Schweigen" annähernd schon charakterisiert wird. Ingmar Bergman hat sich diesmal, im Gegensatz zu einigen seiner früheren Filme ausschliesslich auf die optische Aussagekraft des Films verlassen. Die Bildfolgen sind bis in das beiläufigste Requisit dermassen dicht gestaltet, dass man ihnen schlechterdings nicht zu entrinnen vermag. Dabei bleibt die Kamera durchweg sehr ruhig; sie erstarrt geradezu vor der Leere, vor der Einsamkeit und der seelischen Qual einer Menschenwelt unter dem Schweigen Gottes. Ingmar Bergman erlaubt sich keine Kniffe und Gags. Sein Film ist in der Kameraarbeit denkbar unmodern. Die Grossaufnahme des menschlichen Gesichtes hat einen neuen künstlerischen Rang erreicht.

Es gibt in dem ganzen Film kein zufälliges Beiwerk. Jedes Eisenbahnabteil, jedes Hotelzimmer, jede Strasse und jedes Café ist eine ureigene Erfindung, eine filmische Erfindung von Ingmar Bergman. Der Betrachter wird umstellt mit lauter symbolischen Gegenständen, die nun freilich nicht in der gewohnten Art symbolisch wirken, sondern in ihrem optischen Zusammenhang eine Welt imaginieren, die sich in der alltäglichen Realität nicht vorfindet. Das ganze Drama ist schon ausgespielt während der einleitenden Fahrt im Eisenbahnabteil. Die schier endlose Dehnung dieser Exposition gehört zu den frappierenden künstlerischen Mitteln dieses Films. Man ist in eine hoffnungslose Welt hineingerissen, ehe noch die beiden Schwestern mit dem kleinen Sohn der jüngeren Schwester das fast leere Hotel in einem fingierten Land betreten.

Die grosse Sprachlosigkeit gehört zu den unterströmigen Themen des Films, der daher auch nur spärliche, im buchstäblichen Sinne notdürftige Dialoge kennt. Für die Einwohner jenes fingierten Landes hat Ingmar Bergman eine eigene, nirgends anklingende Sprache erfunden, die niemand versteht. In der Schlussequenz des Films sieht man den kleinen Jungen in einem Eisenbahnabteil, während er von einem Blatt Papier einige dürftige Worte in jener imaginären Sprache zu buchstabieren versucht, ohne den Sinn dieser Worte zu erfassen. So liest er die letzte Botschaft seiner Tante, die im Sterben liegt, eine unentzifferbare Botschaft, Buchstaben des Schweigens. Es gibt keine Sprache zwischen den Menschen, wenn Gott schweigt, nicht einmal die simpelste Sprache einer elenden Bettszene, nachdem die jüngere Schwester sich irgendeinen beliebigen Kellner aus dem Café ins Hotel geholt hat. Die einzige Sprache spricht hier das Kettengeklirr ihrer Armbänder, die sie sich abstreift.

Die Sprachlosigkeit des Films wird durch die stark akzentuierten Geräusche oder durch den kontrastierenden Klang der Kirchenglocken und Bach'scher Musik nur noch quälender. Das blosse Ticken einer Taschenuhr zerrt an den Nerven, und wenn sich dann gar der Lärm von Düsenjägern, Panzern und Strassenarbeiten mit dem Keuchen der nackten Wollust mischt, dann findet sich der Betrachter auch akustisch umzingelt und kann in keine Distanz mehr entrinnen. Ingmar Bergmans furchtbare Welt unter dem Schweigen Gottes hat unter der schöpferischen Kraft künstlerischer Gestaltung eine dinglichere Wirklichkeit angenommen als die geläufige Wirklichkeit. In dieser furchtbaren Welt gibt es letzten Endes nur noch rollende Panzer und eine sprachlos entleerte Sexualität, die sich selbst zur Qual wird. Und Zwerge dazu, die einzigen Bewohner jenes Hotels.

Wenn die ältere Schwester sich nach einem schrecklichen Anfall ihres Lungenleidens selbst das Laken über das Gesicht zieht wie einem Toten; wenn der kleine Junge in das Zimmer der Zwerge gerät und dort, als Mädchen verkleidet, zum Spass der Zwerge herhalten muss; wenn die jüngere Schwester über dem Bettrand in ein hoffnungsloses Heulen und Gelächter ausbricht, indessen der Kellner aus dem Café sich immer noch an ihr zu schaffen macht - dann hat der Film Stationen des leeren Leidens erreicht, die Ingmar Bergman mit der starr verweilenden, tief in die Szene sich einbohrenden Kamera wie Höllenvisionen gestaltet. Fast wäre man versucht, Bergmans Regie angesichts solcher Stationen erbarmungslos zu nennen, wenn sie denn nicht ganz unwillkürlich Erbarmen freisetzten, als den letzten noch möglichen Laut einer menschlichen Regung. Auch dieses sprachlose Erbarmen hat bei Bergman Gestalt angenommen, und zwar in dem alten, selbst schon fast ohnmächtigen Oberkellner des Hotels, der der älteren Schwester während ihrer Anfälle beisteht.

Neben dem zaghaften Hoffnungsschimmer in der Gestalt des kleinen Jungen scheint dieser Oberkellner einen Schimmer von Licht in der Finsternis zu verbreiten.

Es ist nun allerdings nicht die Aufgabe des Bewertungsausschusses, von sich aus etwas zur Deutung dieses neuen Bergman-Filmes beizutragen. Er kann sich auf die Feststellung beschränken, dass in einem Film nur sehr selten eine so unausweichliche Identität zwischen dem Inhalt oder der "Aussage" und der filmischen Form erreicht wurde. Es gibt nicht viele Beweise für die Behauptung, dass der Film den Rang einer schöpferischen Kunst erreichen kann. Der Film "Das Schweigen" ist freilich ein unwiderlegbarer Beweis dafür, zumal Bergman sich der filmischen Form im Sinne der Dichtung bedient. Er schafft ein eigenes Abbild der Welt in ihrer Trostlosigkeit und ruft damit zum mindesten das Verlangen nach Trost hervor.

Der Ausschuss ist der Ueberzeugung, dass der Film "Das Schweigen" in voller Uebereinstimmung mit der künstlerischen Gestaltung einen ethischen Wert enthält, und zwar im Kehrbild. Dieses Kehrbild zeigt einige Szenen, die heftige moralische Entrüstungen zur Folge haben werden. Solche Entrüstung kann freilich nur aufkommen, wo man sich der ungeheuer intensiven Wirkung dieses Films widersetzt und ihn daher gar nicht erst als eine künstlerische Schöpfung akzeptiert. Der Ausschuss ist weit davon entfernt, mögliche moralische Bedenken gering zu achten. Es muss solchen Bedenken allerdings entgegengehalten werden, dass gerade die enthüllende Schonungslosigkeit dieser "bedenklichen" Szenen jeden falschen Anreiz ausschliesst. Die Beisitzer jedenfalls, die dem Film ohne Zögern insgesamt den Rang eines Kunstwerkes zubilligten, waren eher von der umgekehrten Frage bewegt, wie es denn möglich sei, dass derart schamlose Szenen im Zusammenhang des gesamten Filmes gerade keinen Anstoss erregen. Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der reinen künstlerischen Gestaltung des Films, der das höchste Prädikat ohne jede Einschränkung unverzüglich zugestanden wurde

RADIOGENOSSENSCHAFT ZUERICH ERNEUT GEGEN DIE REORGANISATION

Wenn der Jahresbericht der SRG, auf den wir zurückkommen werden, feststellt, dass die SRG sich "am Ende des langen Hindernisrennens befinde, zu dem ihre Reorganisation geworden sei", so scheint sie sich gründlich getäuscht zu haben. Im Gegensatz zur Radiogenossenschaft Bern hat jene von Zürich soeben beschlossen, auf ihre nach 1967 ablaufende Konzession vorläufig nicht zu verzichten. Damit wird die Realisierung der dringend nötigen Reorganisation unseres Radios bis auf weiteres unmöglich, was tief zu bedauern ist.

Vorgeschoben wurde das Personal, das behauptet, es sei über die Reorganisation nicht unterrichtet worden. Die vorgeschlagene Lösung bedrohe die Existenz und die Entwicklungsmöglichkeit von Radio Zürich. Bereits wurde festgestellt, und zwar sogar in der zürcherischen Presse selber, dass dies ein Versuch zur Irreführung der Oeffentlichkeit bedeute. Selbstverständlich sei das Personal im Bilde gewesen.

Zweck der Aktion dürfte Zeitgewinn sein. Ziemlich offen wurde erklärt, dass bis 1967, wenn die Konzessionsrechte Zürichs ablaufen, vielleicht mit einem anders zusammengesetzten Zentralvorstand der SRG und einem vielleicht auch anders zusammengesetzten Bundesrat verhandelt werden könne.

Das unerwartete, völlig neue Hindernis für die Reorganisation dürfte aber den dafür Verantwortlichen in der ganzen deutschen Schweiz wenig Sympathien eintragen und ihre Position nicht verbessern. Es wird im Gegenteil angesichts dieses überfallartigen Vorgehens von Zürich mit einer Verhärtung der Positionen gegenüber Zürich zu rechnen sein.

Bildschirm und Lautsprecher

Deutschland

- Der Bundesgerichtshof hat im Tonbandgerätestreit zwischen der deutschen "GEMA" (dem Gegenstück zu unserer SUISA)und der bekannten Radiofirma Grundig entschieden, dass die Radiogeschäfte nicht gezwungen werden können, Tonbandgeräte nur gegen Vorlage des Personalausweises zu verkaufen. Dagegen wurde der GEMA im Urteil bedeutet, dass sie event. die Ansprüche für die Autoren direkt gegen die Herstellerfirmen richten könne, welche an den mit ihren Geräten begangenen Urheberrechtsverletzungen des Publikums eine Mitschuld trügen. (KiRu)